

Billige Romreise bringt „Der gerade Weg“
(Siehe Seite 17)

Der gerade Weg

Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

HERAUSGEBER: DR. FRITZ GERLICH
Schriftleitung und Verlag: München, Schellingstraße 39, II. Hof
Postcheckkonto München Nr. 2426 / Telefon Nr. 24589



Einzelverkauf: 20 Pf., 30 Oesterr. Gr., 30 Schw. Rappen
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Zustellgebühr und kostenloser Unfall- und Sterbegeldversicherung

Nummer 9

München, den 28. Februar 1932

4. Jahrgang

Untermensch im Reichstag

Goebbels u. Esser als „freie adelige Seelen“

Der Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters“ und nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Alfred Rosenberg schreibt in seinem „Wagnis des 20. Jahrhunderts“ (Ausgabe 1930) auf Seite 215: „Die Ehre ist letzten Endes doch nichts anderes als die freie, schöne und adelige Seele.“ Nach Rosenberg besteht die Hoffnung des deutschen Volkes darin, daß der „völkische Erbegriff“ der „northische Ehr- und Freiheitsbegriff“ zur „Idee der Nationalsozialismus“ ausweiten muß. Sobald das geschehen ist, ist „der erste Gliedenschlag der deutschen Freiheit“ getan. Offenbar haben wir das Auftreten des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels, des nächst Hitler hervorragenden Führers dieser Partei als den ersten Gliedenschlag „freier adeliger Seele“ des rein nordrassigen, aber leider stark jüdisch aussehenden Herrn Goebbels bejehlet hat und der uns allein retten kann. Goebbels hat in der Reichstagskammer vom 23. Februar nach dem amtlichen Protokoll der Reichstagsstenographen über den Reichspräsidenten und Feldmarschall Hindenburg die folgenden Worte gesprochen:

Dolchstößler von 1918 und der Kriegsdienstverweigerer“ bejehlet. Außerdem wird in dem politischen Leitartikel Hermann Esser die Goebbelsche Redewendung: „Sage mir, wer dich lobt, und ich sage dir, wer du bist“ in der folgenden Umwandlung verwandt: „Sage mir, mit wem du (politisch) umgehst, und ich sage dir, wer du (politisch) bist.“

Esser, der diesen Aufschrei selbst mit Namen geschildert, zitiert dieses Wort mit der folgenden Einleitung: „Unsere Schuld ist es jedenfalls nicht, Hakenkreuz auch in China



Eine Chinesin mit ihrem modernen, reichlich schief geratenen Hut und einem unverjähren, raffinierten Gürtel aus der Zeit.

„Mein, Hindenburg hat die Sache seiner damaligen Wähler im Stiche gelassen (die Hitlerpartei kandidierte damals Ludendorff! Der Verf.). Es gibt unter uns Nationalsozialisten ein Wort, das bisher noch immer seine Richtigkeit erwies: Sage mir, wer dich lobt, und ich sage dir, wer du bist. Hindenburg wird gelobt von der Berliner Apphaltpresse, gelobt von der Partei der Deutert.“

Das Gebot der Gerechtigkeit und Billigkeit gilt für uns auch gegenüber solchen politischen Gegnern, wie sie durch das Führertum der Hitlerpartei dargestellt werden. Deshalb haben wir uns zunächst gefragt, ob Goebbels bei diesen Äußerungen, in denen er Hindenburg in eine Linie mit Deuterturen stellt, nicht eine verheerende Entgleisung unterlaufen ist. Der „Völkische Kurier“ vom 20. Februar 1932 bietet uns die Möglichkeit zu einem Urteil. Er erinnert nämlich an eine frühere Rede von Goebbels über Hindenburg mit folgenden Worten:

„Diese letzte „Tat“ des Herrn Goebbels ist nicht die erste Verschimpfung, die sich der Propagandaleiter der NSDAP gegenüber dem Reichspräsidenten hat zuschulden kommen lassen. Am 14. März 1930 hat Herr Goebbels in einer Versammlung des Berliner Kriegervereinigungsausschusses eine ähnliche Äußerung gegen den Reichspräsidenten gerichtet; er hat damals erklärt, das Verhältnis zwischen dem Reichspräsidenten und der NSDAP sei gerinnend, die große Aufgabe sei gefallen, nur noch das Fehlen des Empfindens gegen ihn fehl; jeder Satz der Kundgebung des Reichspräsidenten sei eine Niederträchtigkeit; bei Tammberg sei Hindenburg ein weltlicher Marschall vorwärts gewiesen; heute sei er es auch noch, aber nur noch mit dem Worte „Vorwärts“ in Anführungszeichen; man könne geradezu sagen, heute ist er nur Schreiber oder Unterschreiber für den „Vorwärts“. Die Verantwortlichkeit dieser letzten schändlichen Wendung mit dem Angriff vom 23. Februar 1932 ist mit Händen zu greifen. Der gleiche Mann hat aus dem gleichen Munde in beiden Fällen gleiche Verschimpfungen gegen den Reichspräsidenten ausgesprochen. Die Tatsache, daß die erste Verschimpfung nicht gerichtlich geahndet wurde, verdankt Herr Goebbels nur der Großmütigkeit des Reichspräsidenten. Bei der zweiten Verschimpfung war Herr Goebbels durch seine „Immunität“ geschützt. Auch diese Verschimpfungen sind für die Verwirklichung der Kampfpläne des Herrn Goebbels wesentlich.“

Angesichts dieses Tatbestandes sind wir also berechtigt, die Erklärung einer verheerenden Entgleisung bei Goebbels abzulesen und bei seiner schamlosen Verleumdung über den Feldmarschall Hindenburg eine vorläufige Dandlung anzunehmen. Es fragt sich nur noch, ob er hierfür allein verantwortlich zu machen ist, oder nicht vielmehr die Hitlerpartei als solche, deren Sprecher im Reichstag er war. Hier hilft uns die anfangs der Woche beschlagene Nr. 9 des von Hermann Esser herausgegebenen „Illustrierten Beobachters“ zum Urteil. In der Unterfertigung vom 15. Februar dieses Nummer wird Feldmarschall Hindenburg ebenfalls als „Präsidentenwahlkandidat der

Polen erhält Danzig

Subsidiaritäten aus dem Politbüro

Ein günstiger Wind hat uns wieder einen Bericht über Geheimverhandlungen der Moskauer Reichstager auf den Tisch geweht. Unsere Leser werden sich daran erinnern, daß wir in der Nr. 4 vom 24. Januar 1932 in der Lage waren, einen Bericht über die am 15. Dezember 1931 stattgehabte Plenarversammlung des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationalen in Moskau zu veröffentlichen. Die kommunistische Presse hat unter einem Vorbehalt persönliche Verschimpfungen die Richtigkeit dieses Berichtes zunächst bestritten. Doch bestätigten ihn die Ereignisse der darauffolgenden Wochen. Denn die ganze Taktik der kommunistischen Partei geht seit Anfang Januar darauf aus — unter Wahrung ihres kommunistischen revolutionären Gesichtspunktes — Hitler und seiner Partei den Weg zur Macht zu ebnen. Auch die kommunistische

Zeitschrift: „Die Internationale“, die im Buchhandel nicht erhältlich ist, hat aus der Feder von Leuten wie Schäffmann und Werner Ulrich in der letzten Zeit einmündliche Verschimpfungen des Inhalts unserer Veröffentlichungen auch in den einschlägigen Berliner Kreisen etwas nachteilig über die bisher gepflogene Außenpolitik gemacht haben. Der folgende Bericht, der kurz den Inhalt der Verhandlungen einer erweiterten Sitzung des Moskauer Politischen Büros („Politbüro“) vom Anfang Januar dieses Jahres wiedergibt, dürfte die Nachteiligkeit bei all denjenigen Deutschen noch steigern, denen die Sorge für das Vaterland nicht nur der Demokratie für eigenständige Interessen ist. Wir hoffen, daß weitere Einzelheiten jüngsten Datums veröffentlichen zu können.

Der Bericht: Das Problem Ostasien

Anfang Januar dieses Jahres hat eine erweiterte Sitzung des Politbüros in Moskau stattgefunden, die völlig mit der Besprechung über die Beziehungen Sowjetlands zu Polen ausgefüllt war. An der Sitzung nahm teil das gesamte Kollegium des Politbüros für auswärtige Angelegenheiten, der Vertreter der Komintern (D. S. der Kommunistischen Internationale) Manuilskij, ferner als Vertreter der Ukraine der aus Charkow zu diesem Zweck nach Moskau berufene Kossior, und endlich Nadej, der in letzter Zeit oft zu Sitzungen des Politbüros hinzugezogen wird, wenn sie auswärtige Angelegenheiten behandeln.

tion war bereits paraffiert. Aber Japan hat diese Konvention bis heute nicht unterschrieben, indem es die Entscheidung unter allerlei Vorwänden hinausgeschoben, da es sich offenbar an einer Weiterverhandlung aufzuhängen wollte. Heute haben wir Nachrichten, wonach Japan sich an Polen mit dem Vorschlag gewandt hat, die paraffierte Konvention zu unterzeichnen. Wenn wir Japan nicht zuwinken, so wird die Gefahr eines Konflikts in unserem fernem Osten und an unserer Westgrenze unvermeidlich.“

Litwinow, der Vortrag hielt, wies darauf hin, daß trotz aller Bemühungen, sich Japan zu nähern und mit ihm einen Nichtangriffspakt zu schließen, Japan einer Annäherung ausweicht, was das Politbüro für Unruhe bei der Annahme zwingt, daß die Gefahr der Schaffung eines Pufferstaates durch Japan im russischen fernem Osten sehr real ist. Litwinow war der Meinung, daß sogar in dem Falle, wenn Japan damit nicht einverstanden ist, die russischen weisgardischen Emigranten, die zweifellos von Japan zur Verwirklichung des Pufferstaates berufen werden, von neuem den Bürgerkrieg in Transbaikalien, der äußeren Mongolei und Ostsibirien entzünden werden.

Nach dem Bericht Litwinows nahm Stalin in das Wort, der erklärte, daß in der gegenwärtigen Situation die wichtigste Aufgabe die sei, einen militärischen Konflikt auszuweichen, da die sich immer mehr vertiefende Weltkrise der Sowjetunion bald die Möglichkeit geben werde, unter günstigeren Bedingungen aktiv eingzugreifen. Stalin jagte unter anderem:

„Wir müssen einen militärischen Konflikt noch für einige Jahre ausweichen. Erst im gewissen Augenblicke der Weltkrise, die ungewissheit mit einem neuen Krieg der Imperialisten untereinander enden wird, werden wir als entscheidender Faktor eingreifen. Vorläufig aber müssen wir lediglich manövrieren. Im Augenblicke steht daher vor uns die Frage, um welchen Preis wir die freundschaftliche Neutralität Polens in dem Falle eines Konflikts im Fernen Osten erkaufen können.“

„Ein neuer Vertrag wird uns dazu zwingen“, sagte Litwinow, „mit dem Pufferstaat in einen bewaffneten Konflikt zu kommen, der zweifellos in einem bewaffneten Konflikt mit Japan enden wird. Solch ein Konflikt wird im Falle seiner Verschärfung auf Sibirien seine tödliche Gefahr darstellen, aber es besteht die dringende Sorge, daß wir in diesem Falle Schwächen in unserer politischen Grenze bekommen werden. Als Pater polnische Botschafter in Tokio war, hatte er mit Japan Verhandlungen über ein Nichtangriffsbündnis gegen uns geführt. An diesen Verhandlungen nahm sehr intensiv der damalige Militärrattaché Polens in Tokio, Major Landzwey, teil, der nachher nach der Abreise Patels (1920) zum Reichsminister Polens in Tokio ernannt wurde. Diese Verhandlungen verliefen zunächst erfolgreich und der Inhalt der Militärkonvention

Nach Stalin nahm Nadej das Wort, der das Politbüro an die Verhandlungen erinnerte, die er im Herbst des Jahres 1925 in Moskau mit dem polnischen Botschafter Momanenoff geführt hatte. Nach Nadejs Meinung hätten die Vorschläge, die seinerzeit Knoll gemacht hatte, für Polen bis heute ihre Bedeutung behalten. Um den Preis der seinerzeit geforderten Zugeständnisse würde Polen zweifellos mit Moskau den Geheimpakt unterzeichnen.

- Es handelt sich um folgende Zugeständnisse:
1. Abgabe und vollständige Anerkennung der Verschäfte der Botschafterkonferenz vom 13. März 1923 und völliger Verzicht auf Ostgalizien;
 2. Unterfertigung der polnischen Ehehe in der Weimarerfrage, mit der Erlaubnis an Litwinow, sich völlig und ohne Vorbehalt das Weimergesetz einzuordnen zu lassen.

wenn das einfache Denken der Masse nunmehr bald auch auf Hindenburg diesen Satz anwenden wird.“ Er begründet die Anwendung dieses Satzes mit der Behauptung, der Feldmarschall sei „der Präsidentenwahlkandidat der Kriegsdienstverweigerer... und aus Crispian, des Mannes ohne Vaterland, welcher ein jüdischer und erschütterter Sturz!“ Von Esser wird also die gleiche Redewendung, wie sie Goebbels auspricht, in einer ebenso dem Leser zu dem Schluss herauszufordern Weise verwandt, der Feldmarschall Hindenburg gehe politisch mit Kriegsdienstverweigerern und Menschen ohne Vaterland um, woraus man schließen könne, was er selbst politisch sei.

Man ersieht aus dieser Heberentstimmung der Redewendungen von Goebbels und Esser, daß wir es hier mit einem moskauergeprägten demagogischen Trick zu tun haben, der offenbar als parteifremd anzusehen ist. Denn der „Völkische Beobachter“ berichtet in seiner ebenfalls beschlagene Nr. 66 vom 25. Februar die Goebbelsche Schamlosigkeit gegenüber dem Feldmarschall in der Form: „Dr. Goebbels erklärte, daß Herr von Hindenburg seine Wähler im Stich gelassen habe und daß die Nationalsozialisten ein Wort hätten, das seine traugliche Wahrheit jetzt beweise: Das Wort: „Sieh dir an, von wem du gelobt wirst, danach beurteile!“ Heute wird Herr von Hindenburg von der Partei der Deuterturen gelobt.“ — Diese letzten Worte sind von der Redaktion des „Völkischen Beobachters“ im Druck besonders ausgezeichnet und ebenso aus dem fortlaufenden Satz herausgenommen.

(Schluß siehe Seite 3.)